

scher Dichtungen. Neben den biblischen Epigrammen Hildeberts von Lavar-
din finden sich dort mehrere Gedichte unterschiedlichen Inhalts, die nur zum
Teil auch aus anderen Anthologien bekannt und größtenteils bisher nicht ediert
waren. Die thematische Spannweite reicht von der Liebesklage über Merkver-
se, satirische und polemische Epigramme bis hin zu panegyrischen Gedichten
etwas größeren Umfangs, darunter eines auf den jungen König Ludwig VI.
Am Ende findet sich eine sehr stark gestraffte Version der Sibylla Tiburtina,
diese allerdings in Prosa. Den Teil der Sammlung, der noch nicht in einer kri-
tischen Edition verfügbar war, hat nun Z. zusammen mit einigen seiner Schüler
transkribiert, mit der Parallelüberlieferung – soweit vorhanden – verglichen,
übersetzt und kommentiert. Dankenswerterweise ist ein Facsimile der ganzen
Hs. beigegeben. An diesem läßt sich allerdings auch erkennen, daß erstens die
Editionsprinzipien nicht allen Bearbeitern in gleicher Weise durchsichtig ge-
wesen zu sein scheinen. So wird ein Lemma im Apparat manchmal dem Edi-
tionstext entnommen, manchmal aber auch der Hs. selbst. Das scheint nicht
nur beim Leser zu Verwirrung zu führen, sondern offensichtlich auch bei den
Editoren: an mehreren Stellen wurde die Lesart, die eindeutig in H zu finden
ist (3, 10, S. 27 *pereat*; 5, 8 S. 32 *uitima*; 12, 4 S. 54 *que tu pater*), einem anderen
Zeugen zugeschrieben; dessen Version dürfte dann wohl das sein, was unter
der Sigle H geboten wird. Zweitens ist die Qualität der Transkriptionen sehr
unterschiedlich; vor allem den panegyrischen Gedichten gegen Ende der
Sammlung hätte eine gründliche Durchsicht durch den Lehrer gut getan. Hier
ist zu korrigieren: 91, 7 (S. 102) *geris* (korr. aus *ieris*) statt *seris*; 91, 11 (ebd.)
Sunt statt *sed*; 91, 26 (ebd.) ist wohl *vivum* statt *nimum* zu lesen; 91, 57
(S. 103) *patrissant* statt *patris sunt*; 91, 66 (ebd.) *De lumbis* statt *Delituit*; 91, 82
(S. 104) *Ortus* (für *Hortus*) statt *Quantus*; 91, 105 (ebd.) *illis* statt *illo*; 91, 111
(S. 105) ist die Kürzel *S.* sicher mit *Scilicet* aufzulösen, nicht mit *Sensus*; 92, 17 f.
(S. 120) ist zu lesen: *Sparsit opes dampnator opum, sibi pauper, egenis / Dives*;
92, 22 (ebd.) *queque tenenda* statt *que retenenda*; 92, 33 (S. 121) *super* statt
ferit; 92, 46 (ebd.) *Gratia* statt *Gloria*. Unnötig ist die Konjekturen in 90, 75 f.
(S. 82): Der überlieferte Text *omnia paucis / Concludam: Pax est integra* bedarf
keiner Verbesserung. Schade, daß man auf diesen letzten Arbeitsgang verzich-
tet hat, das Buch, dessen äußere Gestaltung so einnehmend ist, hätte es ver-
dient.

V. L.

Petronius Rediniuus et Helias Tripolanensis, id est *Petronius Rediniuus*
Quod Heliae Tripolanensis Videtur Necnon Fragmenta (Alia) Heliae Tripola-
nensis, edidit Marvin L. COLKER (Mittellateinische Studien und Texte 35)
Leiden u. a. 2007, Brill, VIII u. 217 S., ISBN 978-90-04-15707-1, EUR 85 bzw.
USD 115. – C. legt hier die überarbeitete Fassung seiner Edition des Petronius
Redivivus vor, die er 1975 in dem Band *Analecta Dublinensia* (vgl. DA 34,
239) der Öffentlichkeit bekannt gemacht hatte. Es handelt sich um eine Samm-
lung von Erzählungen, die der Autor wohl hauptsächlich wegen ihres teils
derb erotischen Charakters, vielleicht auch wegen ihrer prosimetrischen Form,
unter die Schirmherrschaft Petrons gestellt hat. Man könnte an eine Exempel-
sammlung denken, wenn nicht manche der Geschichten schon novellenartige
Dimensionen annehmen würden. Als Autor schlägt C. Elias von Thriplow vor,
dessen *Serium senectutis* 1995 durch Roger Hillas ediert wurde (vgl. DA 52,